

Religiöse Symbolstruktur in Heinrich Bölls Erzählung *Der Zug war pünktlich*

GRÉTA MÓRICZ – ANIKÓ SZAKÁCS

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Interpretationsmöglichkeiten der Erzählung *Der Zug war pünktlich* von Heinrich Böll, einem der bedeutendsten Vertreter der Nachkriegszeitliteratur. Es wird vor allem auf die religiöse Symbolik fokussiert, die für die ganze Geschichte charakteristisch ist. Um die Wichtigkeit der christlichen Symbole zu verstehen, muss als Erstes Bölls komplexe Beziehung zu Religion und Kirche untersucht werden. Danach werden die unverkennbaren Hinweise auf Jesus Christus und die Bibel, sowie die Namen der Charaktere, die zeitliche Einordnung der Geschichte, der Opfertod Christi und einige symbolische Motive des Christentums analysiert. Die Arbeit untersucht noch die Analogie zwischen der Hauptfigur Andreas und Christus – die Argumente für und gegen diese Interpretationsmöglichkeit werden ausführlich untersucht.

Die Schriften Heinrich Bölls sind stark von Religion geprägt, obwohl er nicht als gewöhnlicher Christ und Katholik betrachtet werden darf. Er verstand sich als Christ, aber er wagte nicht, sich einen Christen zu nennen, weil er glaubte, dass dieses Wort von der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands (CDU) ausgenutzt wurde. Er unterschied zwischen dem „Körper der Kirche,“ dem *corpus Christi mysticum*, dem er sich zugehörig fühlte, und der Institution der Katholischen Kirche der Nachkriegszeit in Deutschland, die Böll wegen ihrer politischen Rolle und zu naher Beziehung zum Staat ablehnte und kritisierte.¹⁷ Diese doppelte Einstellung zu Kirche und Religion zeigt sich auch in der Erzählung *Der Zug war pünktlich*: Andreas, die Hauptfigur, hat einen starken Glauben, der seine Taten und Gewohnheiten beeinflusst und der ihm Trost und Hoffnung gibt, in dem Elend des Krieges auszuhalten. Aber mit seinem Freund Paul, dem Kaplan, hat er oft Streit gehabt – die Ursache dafür wird nicht klar, aber Andreas bedauert es im Nachhinein: „Ich habe ihn angeschnauzt, man soll keinen Menschen anschnauzen, nicht einmal einen Unteroffizier.“¹⁸ Es kann angenommen werden, dass Andreas mit Paul wegen seiner Stelle in der Kirche gestritten hat.

Böll zielte auf eine andere, bessere Form der Christlichkeit, denn er lehnte eine kirchliche Praxis ab, in der die „Reinheit der Lehre“ wichtiger ist als die menschliche Erfahrung, und wo Orthodoxie höher eingestuft wird als gelebtes Leben. Im Gegensatz dazu verachtet Bölls Christentum den Schmutz nicht, sondern es akzeptiert ihn als Ausdruck konkreter

¹⁷ Karl-Josef Kuschel: „The Christianity of Heinrich Böll.“ *CrossCurrents* 39 (1989), 21–36, hier 21.

¹⁸ Heinrich Böll: *Der Zug war pünktlich. Erzählung*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1972, 18.

Menschlichkeit. Böll liebte den Dreck und das Durcheinander des Alltags mehr als die fragwürdige Reinheit der Lehren, weil die Menschen nicht nach Dogmen, Lehren und abstrakter Moral leben.¹⁹ In der Erzählung *Der Zug war pünktlich* gewinnen die einfachsten, alltäglichen Handlungen, wie das Essen, das Trinken, das Einschlafen Signifikanz, und sie werden ausführlich beschrieben. Der Leser ist dazu gezwungen, die von Böll beschriebenen gemeinsamen Mahlzeiten der Figuren zu beobachten – wie sie essen, wie sie Zigaretten und Alkohol miteinander teilen. Beispielsweise: „Au‘, sagt er gähnend, fein, daß es was zu fressen gibt.‘ Sein Bier ist ein bißchen lau geworden, aber er trinkt es durstig und schnell und beginnt zu essen, während die beiden anderen rauchen und sehr langsam und ohne Hast Wodka trinken, wasserklaren wunderbaren Wodka, den Willi ausgepackt hat.“²⁰ Böll war überzeugt davon, dass das Göttliche unter den Menschen verkörpert und symbolisiert werden kann, dass das Geistige im Materiellen, das Heilige im Sinnlichen konkretisiert werden kann.²¹ An einer Stelle denkt Andreas: „Ich muß etwas essen, denkt er, etwas trinken. Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“²² Diese Überzeugung durchdringt die Erzählung. Unter der einfachen Sprache und den Geschehnissen befindet sich eine tiefere Schicht der Textwelt, nämlich die Religiosität.

Die in der Geschichte vorkommenden Namen haben eine bedeutende Rolle. Der Name der Hauptfigur Andreas verweist auf eine biblische Person. Der Apostel Andreas war einer der Nachfolger des Täufers Johannes gewesen, von ihm hörte er über Jesus. Andreas begann sofort Jesus nachzufolgen, so wurde er der erste Jünger von Jesus Christus, und er führte seinen Bruder, Simon Petrus, den späteren Kirchengründer zu Jesus.

Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! [...] Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels. (Joh 1, 35–42.)

In der Erzählung wird der Kaplan Paul, der Freund von Andreas, mehrmals erwähnt. Die Benennung der Figuren enthält einen Hinweis auf die Kirchenspaltung im Jahr 1054, auf das morgenländische Schisma. Der Apostel Andreas spielt eine zentrale Rolle in der Kirche der orthodoxen Christenheit, er ist der Schutzheilige der orthodoxen Kirche, demgegenüber wird der Apostel Paulus in der katholischen Kirche als Schutzpatron betrachtet. An einer Stelle der Erzählung wird erwähnt, dass sie miteinander mehrmals geschimpft haben: „– Und ich habe mit Paul Krach gehabt und habe ihn immer einen Pfaffen geschimpft, immer hab ich auf die Pfaffen geschimpft.“²³ Es kann auch ein Hinweis auf den Streit zwischen den

¹⁹ Kuschel: „The Christianity of Heinrich Böll,” 25.

²⁰ Böll: *Der Zug war pünktlich*, 65.

²¹ Kuschel: „The Christianity of Heinrich Böll,” 30.

²² Böll: *Der Zug war pünktlich*, 12.

²³ Ebd., 75.

religiösen Meinungen sein, die zur Kirchenspaltung führten. Außerdem ist in diesem Satz auch die Kritik von Heinrich Böll an der Amtskirche erkennbar. Er hat gesehen, dass sich eine immer größere Spalte zwischen der alltäglichen Glaubwürdigkeit und der Stellungnahme der katholischen Kirche in der Frage der Glaubwürdigkeit verwirklicht. Seiner Meinung nach bestehe der Konflikt darin, dass die vom Klerus geleitete Kirche von der urchristlichen Wertordnung abweichend ist.²⁴ Mit dem Namen der polnischen Spionin und der „Geliebten“ von Andreas, Olina, wird wieder ein biblischer Hinweis mitgemeint. In der Offenbarung an Johannes sagt Jesus: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ (Apg 22, 13.)

Zwischen der Hauptfigur der Erzählung und dem Apostel sind im Laufe der Ereignisse immer mehr Parallelerscheinungen erkennbar. In der Ikonographie wird der Apostel oft ohne Schuhe dargestellt. Die Darstellungsform kann in der Szene interpretiert werden, in der Andreas seine Stiefel als Belohnung der Puffmutter für Extrastunden mit Olina gegeben hat: „Nein“, sagt draußen die Stimme der Alten. „Aber Ihre Stiefel. Ihre Stiefel würden genügen für den Rest.“ [...] Er zieht die Stiefel aus und gibt sie durch Olinas kleine Hand hinaus.“²⁵ Die Fahrtrichtung der Soldaten ist auch kein Zufall. Sie fahren von West nach Ost, genau wie der Apostel Andreas in den östlichen Gebieten die Heiden bekehrte.

Der Charakter von Andreas wird nicht nur vom Apostel Andreas, sondern auch von Jesus beeinflusst, und es scheint so, als ob die Hauptfigur zunehmend die Rolle des Erlösers übernehmen würde.²⁶ Diese Interpretationsmöglichkeit kann durch die zeitliche Ordnung der Erzählung unterstützt werden. Die Geschichte umfasst drei Tage von Donnerstag bis Sonntagmorgen. Die drei Tage verweisen auf die Ereignisse der Karwoche. Um dies zu unterstützen, betet Andreas das Karfreitagsfürbitten am zweiten Abend, den er im Zug verbringt, und die Soldaten fahren nach dem vor allem von Juden bewohnten Galizien, was eine große Ähnlichkeit mit dem von Juden bewohnten Gebiet des Kreuzestodes Jesu aufweist.²⁷

Das Brot und damit die Tätigkeit, Brot zu essen, wird mehrmals im Laufe der Geschichte betont. Einerseits kann das als eine Beschreibung der Ernährungsmöglichkeiten der Soldaten verstanden werden, andererseits aber ergibt sich die Möglichkeit, das Brot als Element der christlichen Symbolstruktur der Erzählung zu interpretieren. Aufgrund der Lehre von Christus erscheint das Brot nach der Konsekration in der Eucharistiefeier als der Leib Christi. In der Bibel sagt Jesus im Streit mit den Juden nach der Brotvermehrung Folgendes:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht esst das Fleisch des Menschensohns und trinkt sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der

²⁴ Bernáth Árpád: „Heinrich Bölls historische Romane als Interpretationen von Handlungsmodellen. Eine Untersuchung der Werke *Der Zug war pünktlich* und *Wo warst du, Adam?*“ *Literary semantics and possible worlds = Literatursemantik und mögliche Welten* (2), 63–124 (1980), hier 77.

²⁵ Böll: *Der Zug war pünktlich*, 130.

²⁶ Bernáth Árpád: „Heinrich Böll *Der Zug war pünktlich* című elbeszélése.“ Köpeczki Béla, szerk.: *Helikon Világirodalmi Figyelő* (1973/1), 65–79, hier 77–78.

²⁷ Ebd., 78.

hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. (Joh 6, 52–59.)

Im Zusammenhang mit dieser Lehre kann die Äußerung des Blondens an Andreas, wonach „Ein Mensch, der kein Brot isst, der ist verloren, sag ich dir“²⁸ als ein Verweis auf das ewige Leben sein. Als Soldaten sollen sie an der Front kämpfen, wahrscheinlich haben sie schon andere getötet und vielleicht sollen sie im Krieg ihr Leben einbüßen, trotz ihrer Sünden hilft ihnen aber der Glaube an die Hoffnung auf Erlösung. Die drei Hauptfiguren nehmen im übertragenen Sinne den Leib Christi zu sich und sie sterben in der Hoffnung auf die Auferstehung.

Das Essen bekommt in der Geschichte auch an anderen Stellen eine wichtige Rolle. Wenn die drei Soldaten in Lemberg ankommen, lädt Willi, der ältere Soldat, seine Kameraden zum Essen ein. Sie gehen in ein von Willi schon gekanntes Restaurant, wo Willi den Kellner beim Vornamen nennt „Georg“ sagt Willi, „die Herren möchten sich waschen und rasieren.“²⁹ Beim gedeckten Tisch denkt Andreas: „das wird meine Henkersmahlzeit.“³⁰ Schon die Bezeichnung des Essens ist interessant, denn mit der konnotativen Bedeutung der Henkersmahlzeit entfernt sie sich von der religiösen Interpretationsmöglichkeit des letzten Abendmahls. In der nächsten Szene wird jedoch über die Fußwaschung geschrieben, die im Evangelium nach Johannes vorkommt und einen biblischen Bezug aufweist. (Joh 13, 1–12.).

Die Liebe ohne Begehrung zwischen Andreas und Olina bietet eine mythische, dennoch religiöse Interpretationsmöglichkeit. Andreas erkennt die bedingungslose Liebe, über die auch Jesus lehrte: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13, 34–35.) Demzufolge ändert sich auch sein Verhältnis zum Tod.³¹ In seinem Leben erfährt Andreas vor allem durch die ideologische Bildung nur den Heldentod für das Vaterland, den er für unsinnig hält. Nach dem Klavierspiel Olinas, als das polnische Mädchen eine Bach-Sonate gespielt hat, beginnt er auf den Tod zu warten. Das erinnert an Christi Opfertod.³² Sie unterhalten sich vertraut und Andreas hat das Gefühl: „Kein Geheimnis darf bleiben zwischen ihr und mir“.³³ Diese Szene in dem Bordell, in der Olina ihr Geheimnis über ihre Spionage für die polnischen Partisanen enthüllt, kann als eine Art Beichtgespräch interpretiert werden. Es scheint, als ob sie einander ihre Sünden gestehen würden, als ob sie an die Sündenvergebung glaubten und mit ihrem unvermeidlichen Schicksal, dem Tod, gefasst entgegensehen würden.

²⁸ Böll: *Der Zug war pünktlich*, 57.

²⁹ Ebd., 84.

³⁰ Ebd., 84.

³¹ Bernáth: „Heinrich Bölls historische Romane“, 100–101.

³² Ebd., 102.

³³ Böll: *Der Zug war pünktlich*, 124.

Das Motiv des Betens wird ausführlich und detailliert beschrieben, und es dient nicht als bloßer Hinweis auf den christlichen Glauben der Hauptfigur, sondern es hat einen direkten Bezug zu Christus. In der Geschichte will Andreas mehrmals beten, er hat das Gefühl, dass er ohne Unterlass beten muss. Zuerst betet er für das französische Mädchen, dessen Augen er nur für eine Zehntelsekunde gesehen hat, dann nimmt er neben seiner „Geliebten“ die verfolgten Juden in sein Gebet auf. In Kenntnis des historischen Kontextes der Geschichte erscheint es äußerst paradox, dass er auch für die Juden betet, die in der nationalsozialistischen Ideologie als Feinde behandelt wurden. Dazu lässt sich noch das Zitat von Christus aus dem Evangelium nach Matthäus über die Lehre der Feindesliebe hinzufügen: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ (3. Mose 19,18.) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ (Mt 5,43-44.) Dagegen erweitert sich im Laufe der Gebete der Kreis derer, für die Andreas betet, und er betet endlich um die Vergebung den Sünden der ganzen Menschheit.

Andreas will beten, er will unbedingt beten, erst alle die Gebete, die er immer gebetet hat, und noch ein paar eigene dazu, und dann will er aufzählen, anfangen aufzuzählen, die, für die er bitten muß, aber er denkt, daß es Irrsinn ist, alle aufzuzählen. Man müßte alle aufzählen, die ganze Welt. Zwei Milliarden müßte man aufzählen [...] vierzig Millionen, denkt er [...] nein, zwei Milliarden müßte man aufzählen. Man müßte einfach sagen: Alle.³⁴

In diesem Zusammenhang ist noch ein biblischer Hinweis erwähnenswert. Im Evangelium nach Johannes kommt das hohepriesterliche Gebet Jesu an Gott, kurz vor seiner Gefangennahme vor, in dem Jesus für seine zwölf Jünger und für die Gemeinschaft der Gläubigen auf folgende Weise betet und anfleht:

Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Wie du mich gesandt hast in die Welt, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. (Joh 17, 17-21.)

Im Kontext der biblischen Hinweise kann noch die Hervorhebung der Szene, in der Andreas bemerkte, dass er sein Gewehr bei seinem Freund Paul gelassen hatte, interessant sein. „Immer, wenn er die Tasche niedersetzt, klappert der Stahlhelm, und als er jetzt den Stahlhelm sieht, fällt ihm ein, daß er sein Gewehr vergessen hat. Mein Gewehr, denkt er, steht in Pauls Garderobe hinter dem Kleppermantel.“³⁵ Diese ganz komische Ungewöhnlichkeit, dass ein Soldat ohne Gewehr in den Krieg geht, weist eine Parallele mit dem Worte Jesu auf, das er bei seiner Gefangennahme sagte:

Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, und er würde mir sogleich

³⁴ Ebd., 79.

³⁵ Ebd., 16.

mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss? (Mt 26, 52-53.)

Die Unbewaffnetheit von Andreas ist ein explizites Symbol dafür, dass obwohl er ein Soldat ist, dessen Aufgabe die Tötung von Menschen ist, nicht als Schuldiger, als Mörder zu sehen ist, sondern als Unschuldiger, als Opfer. Er ist unschuldig auch in dem Sinne, dass er noch nie mit einem Mädchen geschlafen hat; aber er ist auch nicht schuldig an dem Krieg, trotz seines Deutschtums. Böll zeigt uns durch das Schicksal der Hauptfiguren, dass nicht alle deutschen Soldaten an die Ideologie des Nationalsozialismus geglaubt haben, und nicht freiwillig im Krieg gekämpft haben. Sie haben unter dem Elend des Krieges genauso gelitten, wie die Mitglieder anderer Nationen: Andreas sollte seine Jugend und seine Träume opfern, Willi hat seine Frau verloren und der Blonde wurde von einem Vorgesetzten vergewaltigt. Die Nachkriegszeit hat den Deutschen kollektiv schuldig genannt, aber der durchschnittliche Mensch wie Andreas kann nicht für den Krieg verantwortlich gemacht werden, da er nur machte, was der Staat von ihm verlangte. Olina, die eine Spionin des polnischen Widerstandes ist, erkennt diese Wahrheit, wenn sie Andreas zum ersten Mal ansieht: „Und als ich dich sah, da am Fenster stehen, deinen Rücken, deinen Nacken, deine gebeugte junge Gestalt, als wärest du viele tausend Jahre alt, da erst fiel mir ein, daß auch wir nur die Unschuldigen morden [...] nur Unschuldige [...]“³⁶

Wie es schon früher erwähnt wurde, ähnelt sich Andreas' Schicksal dem Opfertod Christi: Beide waren sich dessen bewusst, dass sie sterben sollen, aber beide haben sich entschieden, nicht zu fliehen, und nicht gegen den Tod zu kämpfen. Andreas hatte Angst vor dem Sterben, es wird mehrmals erwähnt, dass er nicht sterben wollte, aber er flüchtete sich nicht. Während der Fahrt hätte er die Möglichkeit, z. B. in Dresden, den Zug zu verlassen und zu desertieren, aber er konnte es nicht machen, konnte oder wollte seinem Schicksal nicht entkommen:

Ich könnte hier aussteigen, denkt Andreas, der dem bunten Treiben auf dem Bahnsteig zusieht. [...] Aber ich stehe hier am Fenster und bin wie aus Blei. Ich sehne mich nach Polen, ich sehne mich nach diesem Horizont so sehr, so wild und innig, wie sich nur ein Liebender nach der Geliebten sehnen kann. Wenn doch der Zug abführe, wenn er weiterführe! [...] Ich bin voll Ungeduld, ich habe keine Angst, das ist das Seltsame, ich habe keine Angst, nur eine namenlose Neugierde und Unruhe.³⁷

Damit wird er zum Anhänger Christi, der gesagt hat: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.“ (Mt 16, 25.) In diesem Sinne kann die mehrmals wiederholte Aussage von Olina, in der sie behauptet „Wohin ich dich auch führen werde, es wird das Leben sein“³⁸ interpretiert und verstanden werden – weil Andreas, obwohl sein irdisches Leben zu Ende geht, das ewige Leben gewinnt. Um diese wichtige Nachricht zu unterstützen, wird das Motiv des Weinens eingeführt:

³⁶ Ebd., 116.

³⁷ Ebd., 25-26.

³⁸ Ebd., 137, 143.

Andreas weint seit dreieinhalb Jahren zum ersten Mal, wenn er Olina Schubert und später Bach spielen hört, wenn ihn die mythische Liebe erfüllt – und wenn er seinen Tod annimmt. Mit dem Weinen kommt es im übertragenen Sinne zu einer Neugeburt: Hier im Bordell bedeutet es Andreas' Meinungsänderung hinsichtlich des Todes, und am Ende der Geschichte bedeutet es seinen Tod, der als Neugeburt in einer besseren Welt zu verstehen ist, eine Vereinigung mit Gott.

Neben den oben erwähnten vielen Parallelen zwischen Christus und Andreas müssen auch die Unterschiede dieser zwei Figuren hervorgehoben werden, denn die komplexe Symbolstruktur dieser Geschichte lässt die Identifikation von Andreas mit Jesus nicht eindeutig zu. In dem folgenden werden einige Stellen der Erzählung hervorgehoben, die diese Analogie widerlegen.

Die Erzählung verweist klar auf die Ereignisse der Karwoche, aber die Darstellung von Andreas im Kontext der Passionsgeschichte bezieht sich nicht in jedem Aspekt auf Christus. Einerseits fällt das Datum des Todes von Andreas nicht mit der Kreuzigung Christi zusammen, die am Freitag stattfand. Andreas stirbt am Sonntag, bei Morgengrauen – genau dann, wenn Maria Magdalena das Grab Christi leer findet –, am Tag des Auferstehens. Diese Symbolik kann darauf verweisen, dass Andreas' Figur nicht mit Christus im Bezug steht, sondern sich auf die Hoffnung der Erlösung bezieht. Andererseits kann ein anderer Unterschied hinsichtlich der Untersuchung des Betens festgestellt werden. Im Evangelium nach Matthäus fordert Christus seine Jünger im Garten Gethsemane auf, mit ihm zu wachen und zu beten. Jesus betet und schläft nicht, aber seine Jünger schlafen trotz seines Befehls dreimal ein:

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. [...] Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. (Mt. 26, 36-41.)

Andreas betet fast an jedem Abend, den er im Zug verbricht, aber er schläft jedes Mal ein, trotz seiner Absicht, wach zu bleiben. „Er merkt, daß er wieder einzuschlafen beginnt, die vorletzte Nacht. Er betet [...] betet [...] aber die Worte verwirren sich, alles schwimmt durcheinander.“³⁹ Damit ähnelt er sich Christus, aber er wird zu einem der Jünger, die im Garten Gethsemane einschliefen.

Ein anderes Argument gegen die Identifizierung von Andreas mit Christus ist seine Schuldigkeit. Obwohl früher seine Unschuldigkeit im Krieg erwähnt wurde, können wir nicht vergessen, dass er nur ein Mensch ist. Trotz der Ungerechtigkeiten, die ihm passiert sind, denkt Andreas an sich nicht als Opfer, sondern als Sünder: Er fragt nicht, warum das alles ihm passieren sollte, er zählt aber seine Sünden auf und bittet um Gottes Verzeihung. Er kann also nicht mit Christus, dem unschuldigen Lamm Gottes verglichen werden.

³⁹ Ebd., 70.

Die Unmöglichkeit der Identifikation von Andreas mit Christus beweist auch das Ende der Geschichte. Obwohl Andreas gegen sein Ende durchaus nicht gekämpft, sondern sein Schicksaal angenommen hat, versucht er die Desertion. Er weiß, dass Olina ihn nicht retten kann: „Sie glaubt also wirklich, sie könnte mich retten. Andreas lächelt. Sie glaubt, man könne durchgleiten durch dieses feingesponnene Netz. Dieses Kind glaubt, daß es ein Entrinnen gibt [...] sie glaubt, daß sie Wege finden wird, die an Stryj vorbeiführen.“⁴⁰ Aber er protestiert nicht, er lässt sich von Olina überzeugen – im Gegensatz zu Christus, der Petrus den Satan nannte, als er die Prophezeiung des Todes von Christus nicht hatte annehmen wollen: „Und Petrus nahm ihn beiseite und fuhr ihn an und sprach: Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht! Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ (Mt 16, 22-23.)

Mit diesen Bemerkungen wird bewiesen, dass sich Andreas nicht in allen Aspekten dem Erlöser ähnelt, so darf dieser Interpretationsweg nicht benutzt werden. Seine Entscheidung zu flüchten kann auch darauf verweisen, dass er bemerkt, dass er als Mensch allein die Kriegsschuld nicht auf sich nehmen kann, dass er die Verantwortung für die Schulden der Welt nicht allein tragen sollte.⁴¹ Bei der Analyse des Opfertodes und der religiösen Symbole darf die Feststellung der Tatsache nicht außer Acht gelassen werden, dass, wie der Apostel Andreas als Nachfolger Christi auch den Tod Christi starb, auch die Hauptfigur der Erzählung einen Opfertod stirbt.⁴² Andreas ist ein wahrer Christ, der den Lehren von Jesus treu nachfolgt, aber trotz den vielen Verweisen auf die Gestalt, die Taten und den Opfertod Christi ähnelt er sich dem Apostel Andreas, nicht dem Erlöser – wie es sein Name auch indiziert.

⁴⁰ Ebd., 142.

⁴¹ Bernáth: „Heinrich Bölls historische Romane,“ 114.

⁴² Ebd., 116.